

zum Verhältnis Ökologie und Ökonomie analytisch stützen. Auf welchen Grundlagen beruht beispielsweise die Rechnung des Umweltamtes von 1994, nach der bis 2010 "durch steigende Umweltschutzinvestitionen positive Effekte auch für die Beschäftigung und die gesamte Umweltschutzinvestitionen positive Effekte auch für die Beschäftigung und die gesamte Industrieproduktion zu erwarten sind" (S. 167)? Umgekehrt findet man in der Studie jedoch auch einige "Kleinode", die über das engere Thema hinaus von Interesse sind. So liest man u. a. eine fundierte Diskussion über das staatliche Beiratswesen.

Insgesamt ist Foljanty-Josts *Ökonomie und Ökologie in Japan* eine wichtige Ergänzung der Japanliteratur, die eine hierzulande notwendige und überfällige Neuinterpretation der japanischen Umweltpolitik auslösen kann - und sollte.

Werner Pascha

### **Gesine Foljanty-Jost (Hrsg.): Japan im Umbruch - auf dem Weg zum „normalen“ Staat?**

München: Iudicum Verlag 1996, 186 S.

Diskussionen über gesellschaftlichen Wandel haben in Japan seit einiger Zeit Hochkonjunktur. Diese kontroverse und breite Diskussion wollen die Autoren vorstellen und stellen zugleich die Frage, ob es zu einer Konvergenz mit dem Westen kommt. Der Untertitel des Sammelbandes zitiert das Konzept des Politikers Ichiro Ozawa, für den ein „normaler Staat“ durch eine Anpassung an westliche Normen erreicht wird.

Die neun Beiträge, Referate eines Symposiums in Halle-Wittenberg im November 1994, kommen nicht zu einem einheitlichen Ergebnis, ob sich Japan tatsächlich in einer erneuten Verwestlichungsphase befindet. In Teilbereichen wird die Frage bejaht, meist aber mit deutlichen Einschränkungen versehen. Die Einschränkungen werden jedoch nicht a priori als Defizit oder Schwäche auf der japanischen Seite formuliert. Vielmehr werden häufig deutliche Zweifel an der vermeintlichen Überlegenheit der westlichen Normen geäußert und statt dessen ausdrücklich Elemente des japanischen Systems als sinnvoll und äußerst effizient dargestellt.

So beispielsweise von Volker Schubert, für den die Gruppenorientierung in der Schule ein funktionierender Modus ist, mit dem die Folgen eines individualisierten Wettbewerbs bewältigt werden. Oder von Gesine Foljanty-Jost, die die Abschaffung der informellen Vernetzungen in der Politik für unwahrscheinlich hält, weil diese einfach sehr effizient sind.

Werner Pascha untersucht das japanische Wirtschaftssystem anhand der vielzitierten Schlagworte „Deregulierung“ und „Marktöffnung“ sowohl wirtschaftstheoretisch und empirisch als auch anhand der politischen Realität. Sein Fazit lautet, daß beide Mittel als Motor für eine „Normalisierung“ des japanischen Wirtschaftssystems wirken können, wobei allerdings die weitere Deregulierung durch politische Interessen gehemmt wird und zudem ein vollständiger Wandel gar nicht wünschenswert wäre. Ein Systemwandel findet somit nur sehr langsam statt. Peter Metzler rezipiert vornehmlich verschiedene japanische Positionen und konstatiert dabei eine Kluft zwischen den theoretischen Erkenntnissen der Wissenschaftler, die eine Umstellung

anmahnen, und den praktischen Erfahrungen in den Unternehmen, in denen es bislang kaum zu grundlegenden Veränderungen kam.

Unter dem Aspekt „Zeit“ untersucht Hajime Wada die Entwicklung der Arbeitszeit und ihrer gesetzlichen Regelung, während Shingo Shimada und Midori Ito die Synchronisation von Lebenslaufmodellen beschreiben, die sich im Verlauf der Modernisierung ergeben haben. Für Wada ist das westliche Konzept von Arbeitszeit ein Vorbild, für das es bislang in Japan an Verständnis mangle. Eine völlige Anpassung lehnt er allerdings wegen der unterschiedlichen Arbeitskulturen ab, auf die er jedoch nicht näher eingeht. Der Beitrag von Shimada und Ito bietet keine aktuelle Diskussion, sondern stellt den Transformationsprozeß als weitgehend abgeschlossen dar.

Peter Pörtner und Volker Schubert betrachten die Begriffe Individuum und Individualisierung, die so oft als Inbegriffe der westlichen Gesellschaften dargestellt werden, aus unterschiedlichen Blickwinkeln, zum einen als mögliche Begleiterscheinung von steigender Modeorientiertheit und zum anderen als mögliches „Rezept“ zur vermeintlich unflexiblen Gruppenorientierung im japanischen Bildungssystem. Beide Autoren kommen zu einer Verneinung ihrer Fragen, sehen darin allerdings nicht unbedingt einen Nachteil. Michiko Mae hingegen beklagt den schleppenden Wandel in der Geschlechterdifferenzierung, die die japanischen Frauen nach wie vor diskriminiert. Mae beschreibt zwar eine Reihe von Fraueninitiativen, geht aber nicht auf eine mögliche Verbindung zu westlichen Normen ein.

Hiroaki Kobayashi beschreibt - zum Teil sehr detailliert - die Determinanten für Japans Außenpolitik. Er plädiert für eine aktivere Rolle Japans, nennt aber auch die formalen und politischen Schwierigkeiten, die einen Konsens in Japan bislang verhinderten. Gesine Foljanty-Jost stellt abschließend in der Politik eine unvollkommene Anpassung fest. Seit 1993 kam es zwar zu einer Verwestlichung bei den institutionellen Strukturen, hinsichtlich der informellen Vernetzungen ist die Autorin hingegen skeptisch.

Das Buch ist kein homogenes Werk; die Beiträge unterscheiden sich stark sowohl in ihrem jeweiligen theoretischen Ansatz als auch im Grad der Distanz, mit der die Autoren die Entwicklungen in Japan betrachten. Während die japanischen Autoren jeweils eine bestimmte Position im Rahmen der innerjapanischen Diskussion vertreten, geben die deutschen Autoren stets einen Überblick über die Debatte und versuchen, eine Antwort auf die Frage nach der Konvergenz zu finden. Diese Unheitlichkeit überrascht nicht, da es sich um einen Sammelband handelt; sie spiegelt zugleich die Breite wider, in der die Diskussion in Japan geführt wird, beziehungsweise das Spektrum von Zielrichtungen, in die die gegenwärtigen Reformen und Wandlungsprozesse deuten.

Friederike Bosse

**Wolfram Manzenreiter: Leisure in Contemporary Japan. An annotated bibliography and list of books and articles**

Wien: Universität Wien, 1995. (Veröff. des Instituts für Japanologie; 33), 178 S.

Die vorliegende Bibliographie, zu deren Finanzierung die Tamaki-Stiftung